

Plädoyer gegen den Krieg

Sonntag Treffen in
Hühnersiepen

LÜDENSCHIED ■ Der Antikriegstag findet auch in diesem Jahr Wiederhall in Lüdenschied. So laden die örtliche Friedensgruppe sowie Gewerkschafter für Sonntag zu einem entsprechenden Treffen ein. Es ist dabei laut Friedensgruppe die mittlerweile 50. Veranstaltung dieser Art in der Bergstadt. Schauplatz wird erneut der Friedhof Hühnersiepen sein. Treffpunkt ist um 10.30 Uhr der Parkplatz hinter der Brücke, die in Piepersloh über die Autobahn führt. Die eigentliche Veranstaltung auf dem Friedhof beginnt um 11 Uhr. Die Hauptrede wird Jochen Marquardt halten. Er ist Geschäftsführer der DGB-Region Ruhr-Mark. Weitere Beiträge sind möglich. Die Musik an diesem Vormittag steuert der Liedermacher Rüdiger Drallmeyer bei. Alle friedensbewegten Bürger sind bei der Zusammenkunft willkommen.

Zum Hintergrund: Der Antikriegstag – auch Weltfriedenstag genannt – geht auf eine Initiative des Deutschen Gewerkschaftsbundes vor rund fünf Jahrzehnten zurück. Unterstützung kam in der Folge von Friedensgruppen und der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes. Mit dem Aktionstag wird an den Angriffs- und Vernichtungskrieg der Nationalsozialisten und dessen Opfern in Europa erinnert. Gleichzeitig ist mit dem Tag ein eindringliches Plädoyer gegen Faschismus und neue Kriege verbunden. Der Antikriegstag wird je nach Stadt am 1. September oder an den kurz darauffolgenden Tagen begangen. In Lüdenschied findet die Veranstaltung traditionell am ersten Sonntag im September statt. ■ dt

Weltfriedenstag

Lüdenschied. Auf dem Bundeskongress des DGB 1966 wurde ein Antrag angenommen: „...alles Erdenkliche zu unternehmen, damit der 1. September in würdiger Form als **eines Tages des Bekenntnisses für den Frieden und gegen den Krieg** gedacht wird.“ Auch in der Gegenwart rief der DGB am gestrigen Dienstag zu Kundgebungen und Veranstaltungen anlässlich des Weltfriedenstages auf und organisiert Veranstaltungen. In der gewerkschaftlichen Tradition wird in diesem Jahr zum 50. Mal der Lüdenschieder Antikriegstag am kommenden Sonntag ab 11 Uhr auf dem internationalen Friedhof Hühnersiepen stattfinden. Treffpunkt ist, wie gewohnt, um 10.30 Uhr am Parkplatz hinter der Autobahnbrücke Piepersloh. Neben einem Beitrag zum historischen Hintergrund wird als Hauptredner Jochen Marquardt, Geschäftsführer der DGB-Region Ruhr-Mark und Mitinitiator der Gewerkschafter für Frieden und Solidarität, erwartet.

SAMSTAG, 5. SEPTEMBER 2015

LESERBRIEFE

„Den Krieg und das Militär bekämpfen“

Aufruf zum Antikriegstag:

Seit den 1950er-Jahren wird in Deutschland der 1. September, der Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen und damit des Beginns des Zweiten Weltkriegs, als Antikriegstag begangen – zunächst in der DDR, vor 49 Jahren dann auch erstmals in der BRD. Während viele offenbar das Gefühl hatten, seit dem Ende der Blockkonfrontation und der damit verbundenen Atomkriegsangst der 1980er-Jahre wäre der Einsatz für den Frieden nicht mehr so wichtig, müssen wir doch feststellen, dass dieses nach 1989 entstandene neue europäische Gefüge keinesfalls in Frieden lebt. Vom blutigen Ende Jugoslawiens bis zum aktuellen Konflikt in der Ukraine hat Europa den Krieg selbst auf dem eigenen Kontinent nicht geächtet.

Die Verhältnisse, die heute Menschen aus dem Balkan vertreiben und auf eine bessere Zukunft in den Staaten Mitteleuropas hoffen lassen, sind auch eine Folge der kriegerischen Art, wie das einst blockfreie Jugoslawien unter Beteiligung Europas und der USA in nationalistische Konflikte getrieben und zerrieben wurde. Krieg ist noch immer eine der größten Flucht-

ursachen, auch noch Jahrzehnte nach den eigentlichen kriegerischen Auseinandersetzungen. Wer Fluchtursachen bekämpfen will, muss deshalb den Krieg, das Militär und die Rüstungsindustrie bekämpfen.

Seit Jahrzehnten wird der Nahe und Mittlere Osten aufgerüstet, der einstmals so verheißungsvolle Arabische Frühling geht in Waffen unter. Ganz vorne mit dabei sind Firmen aus Nordrhein-Westfalen wie der große Düsseldorf Rüstungskonzern Rheinmetall. Aber auch viele kleine Firmen machen ihre Rüstungsdeals, wie zum Beispiel Softwarehäuser, die Überwachungstechnologie an Staaten in aller Welt verkaufen, die damit demokratische und emanzipatorische Bewegungen unterdrücken – auch im Nahen Osten.

Aus den Staaten, deren Regimes sich mit europäischen Waffen und europäischer Sicherheitstechnik an der Macht halten, fliehen dann wiederum Menschen nach Europa, und die Europäische Union reagiert darauf mit etwas, das Elias Bierdel von der Organisation Borderline Europe vor Jahren schon den „Krieg gegen Flüchtlinge“ nannte, weil seine Opferzahlen in die Zehntausende ge-

hen.

Vielerorts wird in diesem Jahr zum Antikriegstag auf den Zusammenhang von Waffenexporten, Krieg und Flucht hingewiesen werden. Die Linke Lüdenschied ruft auf zur Teilnahme an der Veranstaltung am Sonntag, 6. September, 11 Uhr, Ehrenmal Friedhof Hühnersiepen, unter dem Motto „Nie wieder Faschismus – Nie wieder Krieg!“ mit Redebeiträgen von Matthias Wagner und Jochen Marquardt, DGB-Regions-Geschäftsführer und Mitinitiator der Gewerkschafter/innen für Frieden und Solidarität. Treffpunkt ist um 10.30 Uhr am Parkplatz hinter der Autobahnbrücke Piepersloh.

Setzen wir ein klares Zeichen für ein friedliches und solidarisches Zusammenleben, gegen Rassismus und gegen die Geschäfte mit dem Tod. Uns geht es dabei besonders darum, die Beteiligung von Industrie, Forschungseinrichtungen und militärischer Infrastruktur aus unserem Bundesland zu kritisieren, so auch den Ausbau der Nato-Einrichtungen in Kalkar, gegen den im Herbst erneut demonstriert werden wird.

Die Linke Lüdenschied
Josef Filippek



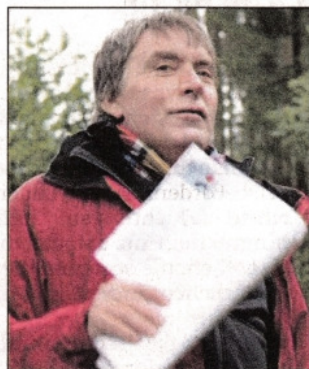
Gegen Krieg und Faschismus: Gewerkschafter und Friedensfreunde hatten sich anlässlich des Antikriegstages auf dem Friedhof Hühnersiepen versammelt. Liedermacher Rüdiger Drallmeyer flankierte das Geschehen mit einigen Neuinterpretationen. ■ Fotos: Schmidt

Plädoyer gegen den Krieg

Weltfriedenstag: Bürger kritisieren Waffengänge und Rüstungsexporte

Von Sebastian Schmidt

LÜDENSCHIED ■ Syrien, der Irak, Libyen, die Ukraine, Afghanistan oder Mali – die Liste der Länder, in denen gegenwärtig die Waffen sprechen, ist kaum übersehbar. Rund 40 Kriege toben derzeit rund um den Globus. Da liegt es auf der Hand, dass der Antikriegstag höchste Aktualität aufweist. Auch in Lüdenschied fand der jährliche Termin jetzt erneut Widerhall. Eingeladen hatten Gewerkschafter und die Friedensgruppe



Jochen Marquardt.

Mit rund 20 Teilnehmern hielt sich die Resonanz auf die Veranstaltung auf dem Friedhof Hühnersiepen aber in Grenzen. Dennoch geriet das Treffen zu einem lauten Plädoyer gegen Krieg und Gewalt. Hauptredner war dabei Gewerkschafter Jochen Marquardt. Er ist Geschäftsführer der DGB-Region Ruhr-Mark.

Zur Erinnerung: Der Antikriegstag am 1. September – auch Weltfriedenstag ge-

nannt – geht auf eine Initiative des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) vor rund fünf Jahrzehnten zurück. Von Friedensgruppen und der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes kam in der Folge viel Unterstützung. Mit dem Aktionstag wird an den Angriffs- und Vernichtungskrieg der Nationalsozialisten und dessen Opfer in ganz Europa gedacht. Gleichzeitig ist mit dem Tag ein eindringli-

ches Bekenntnis gegen Faschismus und neue Kriege in der Welt verbunden.

Vor Marquardt sprachen an diesem grauen Regentag in Hühnersiepen zunächst Martin Sander von der Lüdenschieder Friedensgruppe und Historiker Matthias Wagner. Sander erinnerte dabei an „derzeit 60 Millionen Flüchtlinge weltweit“ und daran, dass „die internationale Gemeinschaft bisher unfähig ist, Kriege zu verhindern“. Wagner berichtete von den Brutalitäten im einstigen Arbeitslager Hunsbühl, über die andauernden Forschungen zu den Geschehnissen dort und davon, dass Hühnersiepen während der NS-Zeit „ein Hinrichtungsplatz, ein Mordplatz war“.

Jochen Marquardt mahnte derweil an, Flüchtlinge aufrecht willkommen zu heißen: „Wir brauchen Solidarität mit den Flüchtlingen und sollten diese Menschen nicht in erster Linie als Lückenbü-

ßer oder potenzielle Facharbeiter betrachten.“ Fremdenhass, so Marquardt, sei übrigens kein typisch ostdeutsches Phänomen: „Dumppfackeln gibt es überall. Auch im Westen.“ Und der Gewerkschafter zum regelmäßig diskutierten NPD-Verbot: „Es kann doch wohl nicht wahr sein, dass wir die NPD deshalb nicht verbieten, weil wir dann die Hälfte des Verfassungsschutzes arbeitslos machen.“

Gleichzeitig forderte Marquardt eindringlich „die Ursachen der Flucht zu bekämpfen“. In diesem Kontext rückte er vor allem Waffenexporte sowie die westliche Militär- und Wirtschaftspolitik in den Fokus. Hintergrund hier: Kritiker machen das Eingreifen von USA und Nato sowie schrankenlosen Freihandel stark mitverantwortlich für die Lage in den Krisengebieten. Marquardts Worte: „Rüstungsexporte und Kriegseinsätze bringen nie Frieden.“